

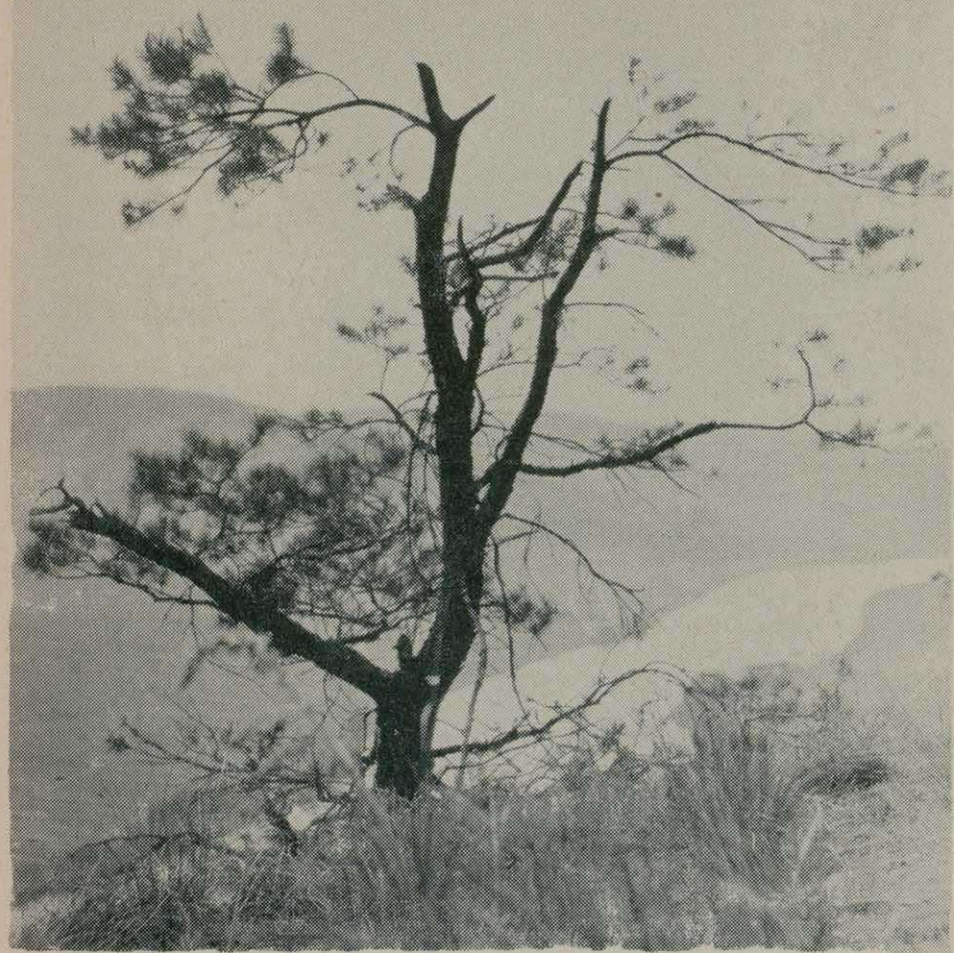
Gregor-Kraus-Naturschutzpark

Von H. Auvera

Jedem Heimat- und Naturfreunde werden die schroffen Höhen, die nahe an das rechte Mainufer zwischen Karlstadt und Gambach heranrücken, ein vertrauter und liebgewonnener Anblick sein. Die beiden Bergmassive bestehen aus Wellenkalk, die oberen Schaumkalkbänke bilden schroffe Abstürze, deren Felswände und Kamine der Alpenverein als Klettergarten benützt. Die Höhenrücken tragen stellenweise magere Kieferbestände, untermischt mit kümmerlichen Sorbusarten, gegen den Talhang nach Gambach in zusammenhängende Waldstücke übergehend. Einzelne sturmerprobte Recken stehen Vorposten gegen die Steilhänge, mit ihren pittoresken Gestalten das Auge erfreuend. Ein wechselnd breiter Streifen dieser Hochflächen, vom Weg nach Gambach bis zur Straße Karlstadt-Eußenheim, einschließlich des Rosenholzes, welches sich gegen das Eußenheimer Gebiet erstreckt, gehören zu dem 89 ha großen Naturschutzgebiet, das allgemein unter dem Namen „Gregor Kraus Naturschutzpark“ bekannt sein dürfte und sich im Besitz des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg befindet. Prof. Kraus, ehemals Ordinarius des Bot. Inst. Würzburg, befaßte sich eingehend mit der Flora dieser trockenen, warmen Kalkhöhen. Sein 1911 erschienenes Buch „Boden und Klima auf kleinstem Raum“ behauptet heute noch, wenn auch in manchem durch neuere Forschungsergebnisse überholt, seinen Platz in der Fachliteratur. Als ehrenden Dank für seine bahnbrechende Arbeit trägt das Naturschutzgebiet seinen Namen.

Prof. Burgeff, der ausgezeichnete Kenner der Steppenheide, ihr väterlicher Beschützer und Betreuer, unterhielt jahrelang in diesem Gebiet eine kleine Untersuchungsstation des Botanischen Instituts zur Erforschung der Kleinklimaeinwirkungen auf diese extreme Pflanzengesellschaft. Dort fand er auch nach der grauensvollen Bombennacht des 16. März mit seiner Familie für längere Zeit eine Zuflucht. Den gemeinsamen Bemühungen mit dem bekannten Botaniker Dr. h. c. Ade, Gemünden, und dem damaligen Naturschutzbeauftragten Dr. Stadler, Lohr, gelang es, die Eintragung als Naturschutzgebiet am 26. Juni 1941 zu erreichen. Prof. Burgeff unterzog sich der Mühe, das gesamte Gebiet eigenhändig zu kartieren, Dr. Ade aber stellte das Verzeichnis der dort wachsenden Pflanzen auf. Den Bemühungen dieser drei Herren ist es zu verdanken, wenn sich dereinst nach uns noch Naturfreunde der Blumenpracht dieser Höhen erfreuen können.

Auf der steinernen Krausbank genießt man einen herrlichen Rundblick über das Maintal; dort saßen einst die drei Väter des Schutzgebietes und eine beflissene Kamera bannte sie auf die Platte. 14 Jahre später saßen sie wieder vereint dort oben, zwar von den Jahren gezeichnet, aber rüstig und arbeitsfroh. Diese Zusammenkunft galt einem verstärkten Schutze des Schutzgebietes. Das klingt absurd, aber leider ist alle Schutzstellung illusorisch, wenn die Bevölkerung und die Spaziergänger diese Bestimmungen ignorieren. Jugendliche Zerstörungswut demolierte sogar die ehrwürdige Krausbank; die alten Kiefern, deren windgeformte Kronen so charakteristisch und malerisch sind, wurden ihrer Äste beraubt und beim Sonnwendfeuer verheizt. Die seltenen Blumen und Gräser werden gerupft und in dicken Büscheln heimgetragen. Die Naturschutzbestimmungen enthalten leider nicht die Möglich-



keit für den Naturfreund, Übergriffe zu verhindern; nicht einmal die Namen der Übeltäter darf man feststellen. Hat ein solcher das Pech, einem vollzugsberechtigten Polizeiorgan in die Hände zu laufen, so zahlt er eine so geringe Buße, daß ihn dieser kleine finanzielle Aderlaß kaum abhalten dürfte, die Bestimmungen erneut zu übertreten.

Besonders verlockend ist das schöne Federgras, das der Ungar Waisenmädchenhaar nennt. Durch das viele Pflücken wird die bestandserhaltende Vermehrung unterbunden, kommt noch die Ungunst extrem heißer Sommer wie 1947 hinzu, so ist die Gefahr des Aussterbens groß. Prof. Burgelf gelang es, eine originelle Idee unter Beihilfe des Instituts zur Durchführung zu bringen. Dadurch ermöglichte er den Gräsern, ihre Samen mehrere Jahre ausreifen zu können und als Folge davon ist heute eine recht erfreuliche Bestandszunahme zu verzeichnen.

Besonders interessant ist die Flora der Steppenheiden dadurch, daß sich Gewächse südlicher und pontischer Herkunft hier gesellen. Sie lieben Sonnenwärme und Licht und scheuen Beschattung und Nässe. Diese Wünsche

sind ihnen auf den trockenen, steinigen Kuppen und Hängen in reichem Maße erfüllt. Diese Pflanzengesellschaften sind Überreste der sogenannten subborealen Zeit, die ungefähr mit der Bronzezeit zusammenfiel, einem wärmeren und trockeneren Klima als heute. Die Wälder traten zurück und hielten sich nur auf besonders günstigen Böden und Lagen, statt ihrer drang die Steppe vor. Südliche Pflanzenelemente dehnten, der höheren Wärme folgend, ihre Standorte aus. Dieser Periode folgte eine feuchte, kühle, die Subatlantische. Die Wälder eroberten ihre alten Standorte zurück, ein Teil unserer Wiesenmoore und Seelein entstanden und die Steppenflora konnte sich nur auf einzelnen, besonders warmen und trockenen Gebieten erhalten, in Mainfranken auf unseren waldarmen Kalkhöhen und Gipshügeln.

Wenn die Frühlingssonne die Kuhshelle zum Erblühen bringt, entfaltet im Schutzgebiet auch das niedere Riedgras, *Carex humilis* seine goldenen Ährchen. Ihnen folgen die Blaugrashalden mit ihren schieferblau schimmernden, kopfigen Blüten. Das aschgraue Fingerkraut, mit dichtem Haarfilz gegen die Trockenheit, erschließt seine goldgelbe Blütenfülle. Die weiße Bibernellrose eröffnet im Mai den Blütenreigen, mit ihr beginnt die hohe Zeit, die bis tief in den Juli andauert. Der Diptam und die Graslilie, *Anthericum Liliago*, sind ganz besonders prächtige Blüher. Die Hundskamillen, *Anthemis tinktoria* und *austriaca*, der rauhe Alant und der große Bocksbart, *Tragopogon majus*, auch ein pontischer Gast, prunken mit ihrem goldfarbenen Flor. Dazwischen bescheidenere Gestalten, der blaugraue Waldmeister, die kleine Wiesenraute und der Bergflachs, *Thesium bavarum* und *intermedium*, letztere sind Halbschmarotzer. Wer Glück hat, findet auch den Sommerwurz, *Orobanche purpurea* und andere Formen, die reine Schmarotzer sind und völlig auf Blattbildung verzichten. Auch besondere Kostbarkeiten, Orchideen, die Ragwurzarten, *Ophrys muscifera*, *aranifera* und *apifera*, erblühen in dieser Zeit, sind aber mit Ausnahme der ersteren schon äußerst selten geworden.

Die Sonnenröschenarten, *Helianthemum*, vom alltäglichen *vulgare*, bis zu den seltenen mediterranen *H. apenninum* und *canum* (und dem alpinen *H. oelandicum*), stehen in voller Blüte. Unscheinbar, aber eigenartig ist das zweihäusige, mediterrane Scherbetkraut, *Trinia glauca*. Die Edelschafgarbe, die rotblühenden Kleearten, *Trifolium rubens* und *alpestre* mischen sich in den Reigen; der Berglauch, *Allium senescens*, überzieht ganze Flächen mit seinen roten Blüten, die duftigen Haare des Federgrases aber flattern im Höhenwind. Dem scheidenden Sommer erblühen noch Enzian und Bergastern, *Aster amellus* und *A. Linosyris*, Trauben- und Berggamander, beide mediterran; auch späte Orchideen, *Epipactis rubiginosa*, melden sich noch zum Wort.

Auch das Rosenholz, ein natürlicher Mischwald, der noch den mediterranen Ahorn, *Acer monspessulanum* beherbergt, bietet viel Schönes. Beginnend mit *Scilla* und gelbem Windröschen, dem prächtigen, weißen Bergtäschelkraut, *Thlaspi montanum*, folgen der seltene Gemswurz, Frauenschuh und gelber Fingerhut, Diptam in reicher Fülle. Nicht zu vergessen des herrlich blühenden, purpurbauen Steinsamens, *Lithospermum purpureo-caeruleum*.

Herrlich ist es, an schönem Sommertag auf diesen Höhen zu rasten, wenn im lauen Wind die zarten Blütenschäfte der Graslilien an den Steilhängen sich wiegen und das trunkene Auge über sie hinweg in die lockende Ferne schweift.